

## Rezension

### **„Wie man mit Fundamentalisten diskutiert, ohne den Verstand zu verlieren. Anleitung zum subversiven Denken.“**

Hubert Schleichert

C.H.Beck, 8. Auflage, München 2016. 196 Seiten

ISBN 978-3-406-68627-6

Wenn es ein kleines Buch im Paperback-Format in 15 Jahren zur 8. Auflage bringt, kann davon ausgegangen werden, dass der oder die AutorIn einen „Nerv der Zeit“ getroffen hat. Dass die ersten fünf Auflagen zwischen 2001 und 2005 gedruckt wurden, mag nicht allein Zufall sein. Schließlich stand zu dieser Zeit der Oberbefehlshaber der mächtigsten Kriegsmaschinerie (George W. Bush) in einem ideologischen Naheverhältnis zu evangelikalen ChristInnen in den USA. Und es waren manichäische Worte, eine Welt mit einem klaren Gut (der Westen) und einem klaren Böse (Al-Kaida oder, *der Islam*) also, die vom US-amerikanischen Präsidenten auf der einen, vom saudi-arabischen Millionär und Terroristen Osama bin Laden auf der anderen Seite kamen. Von Letzterem natürlich die umgekehrte Reihenfolge von Gut und Böse.

Was ist es also, dass Hubert Schleicherts philosophische Expedition durch die Fundamentalismen der Menschenzeit so viel Interesse hervorruft? Aktualität gewiss. Aber auch ein sehr feiner subversiver Zugang durchweht das Buch und stellt sich in erfrischender Weise gegen Dogmen aller Art.

Im Normalfall des Argumentierens wird versucht zu *überzeugen*, im Fundamentalfall – nachdem das Überzeugen nicht funktioniert hat – wird versucht, zu *überreden*, beginnt Schleichert auf den ersten Seiten. Der Autor legt sehr viele philosophische Diskussionen und Beispiele der Antike und aus dem Chinesischen dar und beschreibt viele unterschiedliche Arten des Argumentierens in den ersten Kapiteln seines Buches. Der rote, aufklärerische Faden fehlt dabei nie.

Im Kapitel „Fallgruben“ schreibt der Autor über die Schwierigkeit mit Verleumdungen umzugehen und spricht damit aktuelle rassistische Strategien an, um bestimmte Menschengruppen zu diskreditieren:

*„Wer mit Dreck beworfen wird, hat es schwer, sich reinzuwaschen. Je mehr man es bestreitet, desto mehr redet man darüber, und schließlich sagen die Leute, daß vermutlich doch irgendetwas daran sein dürfte. Wer sich [dabei] verteidigt, hat sich nolens volens von seinem Gegner dessen Argumentation aufzwingen lassen. Was aber kann der Angegriffene tun, außer sich zu verteidigen? [...] Man kann nur die Quellen lächerlich zu machen versuchen. Am besten dürfte aber wohl ein massiver Gegenangriff sein, der die Aufmerksamkeit in andere Bahnen lenkt. Das ist durchaus kein schäbiger Trick, sondern entspricht der Lage der Dinge. Wenn Verleumdungen ohne Gründe in die Welt gesetzt werden, kann man ihnen schwerlich durch Gründe ein Ende setzen.“ (S.54)*

Der Autor Schleichert beschäftigt sich in vielen Kapiteln mit der Moraltheorie des Christentums und den vielfältigen Rechtfertigungen von Gewalt in monotheistischen Religionen. Er stellt aber auch die ketzerischen (häretischen) Argumentations-Linien vor, die der Aufklärung im 17. und 18. Jahrhundert den Weg bereiteten.

Das Buch setzt sich auch mit den „Wahrheitsgehalt“ religiöser und manch ideologischer Schriften auseinander. Den(n) „Wahrheiten“ könne man durch interne Kritik begegnen. Interne Kritik sei aber nur dann möglich, wenn die KritikerInnen das „Substrat“ der Religion/Ideologie als Ganzes nicht in Frage stellen. Damit bestehe aber die Gefahr, dass viele Menschen der Kritik aufgrund fehlenden Wissens nicht folgen könnten.

Anders verhält es sich bei der subversiven Kritik, den wohl spannendsten Teilen des Buches. *„Es macht das Wesen und die angebliche Verdienstlichkeit des Glaubens aus, daß er nicht auf Argumenten beruht; was ohne Argumente geglaubt wird, kann auch niemand mit Argumenten schlüssig widerlegen. Aber man kann es erschüttern, unterminieren, untergraben. Das ist der subversive Gebrauch der Vernunft [...]“ (Seite 112)*

„Wenn in einer Kultur ein bestimmtes Buch als heilige Schrift gilt, darf man sich nicht wundern, wenn es ernst genommen wird.“ Mit diesem Satz beginnt das achte Kapitel „Den Gegner ernst nehmen“. Und er meint dabei nicht – wie Herr und Frau ÖsterreicherIn wohl annehmen würden – den Islam, sondern die zweite große monotheistische Religion des Christentums. Wenngleich auch die anderen beiden Buchreligionen Islam und Judentum dazugezählt werden können. Schleichert plädiert dafür, den Gegner dadurch ernst zu nehmen, in dem man seine gewalttätigen, menschenfeindlichen und totalitären Argumente durch ständiges Wiederholen und Scharfzeichnen darstellt.

Eine Prägung und Etablierung von religiösen oder ideologischen Prinzipien erfahren Menschen meist in ihrer Kindheit und den ersten Sozialisations-Orten Familie und Schule. Jenseits des 25. Lebensjahres (twenty-something) ließen sich Überzeugungen nicht mehr so einfach ändern. Wohl auch deshalb, so meint Schleichert, legen die religiösen Gemeinschaften noch immer großen Wert auf die Beibehaltung des Religionsunterrichts. Und stellen sich jedem Versuch eines (säkularen) Ethik-Unterrichts mit Verweis auf die Religionsfreiheit vehement entgegen.

Als liberaler Aufklärer arbeitet sich Schleichert an Religionen ebenso wie am Kommunismus ab, an dessen Dogmatismus er wenig Gefallen findet. Auffallend zurückhaltend ist er aber im Umgang mit Kritik an der herrschenden Ideologie des Kapitalismus und ihren „PredigerInnen“ des egoistischen, auf den individuellen Vorteil fokussierenden *homo sapiens*. Nichtsdestotrotz ist es Schleichert aber gelungen, Logik und Argumentation in einer (fast) verständlichen Art und Weise zusammen zu fassen. Angesichts einer vielerorts anzutreffenden inhaltlichen Verflachung mancher Diskussionen und Debatten bleibt offen, wann der oder die Leserin des Buches den Praxistest machen kann.

Stephan Blaßnig (ZeMiT / BIM)  
Juni 2016